Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Telefon 6. **(Castroper Anzeiger.)** Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissert in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 245. | Castrop, Donnerstag, den 22. Oktober 1914. | 40. Jahrg.

Zum Geburtstage unserer Kaiserin.

22. Oktober.

In schicksalsschwerste, prüfungsreichste Zeit fällt diesmal der Geburtstag unserer Kaiserin. Schlachtendonner grüßt ihn, wie er so gewaltig noch nie erlebt worden ist. Ihren Geburtstag begeht unsere Kaiserin im Zeichen eines Völkerkrieges, dessen blutiger Ernst ebenso tief und unmittelbar im Kaiserschlosse wie in der niedrigsten Hütte empfunden wird. Zum ersten Male verlebt die Kaiserin diesen Tag nicht inmitten ihrer vollzähligen Familie. Ihr Gemahl kämpft an der Spitze der Heere gegen die Feinde, und der Ruf zu den Waffen hat auch ihre sechs Söhne auf das Schlachtfeld geführt.

So ist auch unsere Kaiserin gleich den meisten deutschen Frauen und Müttern mit Blut und Gut, mit dem Dasein derer, die ihrer Liebe und Sorge zuallernächst stehen, auf das engste an des deutschen Volkes Geschick gebunden, über das der Krieg entscheidet. Der Krieg duldet keinen Unterschied. Alle ohne Schonung und Ausnahme unterstellt er dem Gesetz, daß jeder einzelne seinem Vaterlande Dienstpflicht zu erweisen hat. Der Krieg, der das deutsche Volk zum Kampf um Leben und Tod zwingt, macht alle nach dem Maße ihres Könnens und ihrer Stärke wehrpflichtig. Auch die Trägerin der Kaiserkrone. Auch sie fühlt, betätigt und bewährt sich, nach dem Pflichtbekenntnis Friedrichs des Großen, daß der Fürst des Staates erster Diener ist, als des Vaterlandes erste und getreuste Dienerin. Unsere Kaiserin erfüllt ihre Kriegspflicht mit dem Bewußtsein, daß sie als die deutsche Frau in verantwortungsvollster Stellung in gottgegebenem und gottergebenem Dienste des Ganzen durch opferfreudigste Hingebung das edelste Beispiel zu geben hat.

Von jeher hat die Kaiserin Auguste Viktoria für ihren Beruf angesehen, in der Liebesarbeit für ihr Volk vorbildlich voranzugehen und so wahrhaft die Landesmutter zu sein. Das Wesen ihrer Tätigkeit hat sie einst so umschrieben: „Nach Kräften werde ich bemüht sein, der Arbeit des Glaubens und der Liebe, die in unserm Volke zur Linderung des innern und äußern Elends geschieht, mich dienend und anregend anzuschließen, um meine Pflicht gegen Gott und Menschen zu erfüllen." Was in diesem Sinne unsere Kaiserin schon im Frieden geleistet hat, trägt jetzt im Kriege tausendfältig Früchte. Denn die Kriegsfürsorge, die vornehmlich weiblicher Wirksamkeit obliegt, bedeutet die erweiterte und verstärkte Fortführung der Werke christlicher Barmherzigkeit und Nächstenliebe, wie sie zuvor die Kaiserin geübt hat. Was heute in der Pflege für die Verwundeten, an Beistand für Hilfsbedürftige jeder Art geleistet, wie allerwegen den Bedrängnissen und Nöten gewehrt wird, die der Krieg mit sich bringt, das ist zu gutem Teil der weitverzweigten Liebesarbeit mit zu danken, der sich in stiller, nicht ermüdender Treue unsere Kaiserin widmet.

Die Größe der Zeit erteilt dem Geburtstage unserer Kaiserin besondere Weihe. Für unsere Fürsten und Fürstinnen kann es nichts Erhebenderes, Beglückenderes geben, als wenn die **unzertrennliche Gemeinschaft von Fürstentum und Volkstum**, der Einklang des fürstlichen und des völkischen Denkens, Empfindens und Wollens zu reinem, vollem Ausdruck gelangt. Was an ihrem Geburtstage unsere Kaiserin bewegt, was der Inhalt ihrer Gebete zu Gott dem Allmächtigen ist, das stimmt völlig mit dem zusammen, was alle deutschen Herzen erfüllt. Die Glück- und Segenswünsche, die seiner Kaiserin das deutsche Volk zu ihrem Geburtstage in Ehrfurcht und Liebe darbringt, decken sich mit dem, was überall zu unseres Vaterlandes Heil und Größe gewünscht und gehofft, erwartet und ersehnt wird: Daß unsern Waffen unter des Kaisers Führung allerwegen und bis zu ruhmreichstem Ende Sieg beschieden bleiben und daraus Segen ersprießen möge für unsere kaiserliche Familie, für Fürst und Volk in allen deutschen Landen.

Neue Erfolge der Oesterreicher.

Wien, 21. Oktober. Amtlich wird verlautbar vom 21. Oktober, mittags: In den schweren und hartnäckigen Angriffen auf die verstärkten Stellungen des Feindes von **Felsztyn** bis an die Chaussee östlich **Medyka** gewannen wir an mehreren Stellen Terrain, während die russischen Gegenangriffe nirgends durchzudringen vermochten. Vergangene Nacht **stürmten** unsere Truppen die **Kapellenhöhen** nördlich Mizyniec; südlich Magiera gelang es ihnen schon gestern, sich von den eroberten Ortschaften gegen die Höhen vorzuarbeiten. Am Südflügel wird der Kampf hauptsächlich von der Artillerie geführt. Durch weitgehende Anwendung der modernen Feldbefestigungen nimmt die Schlacht großenteils den Charakter eines Festungskrieges an.

In den **Karpathen** wurde gestern der Jablonicapaß, der letzte noch von den russischen Abteilungen besetzt gewesene Uebergang, von uns genommen. Auf ungarischem Boden befindet sich kein Feind mehr. Unsere Vorrückung in der Bukowina erreichte den großen Sereth.

Englischer Dampfer in den Grund gebohrt.

Christiania, 21. Oktober. (Nicht amtlich.) Aus Stawanger wird gemeldet: Der englische Dampfer „Glitre" der Salvesen-Leithline ist zwölf Seemeilen vor der norwegischen Küste von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt worden.

Brand der Marinewerft in Sherness.

Rotterdam, 21. Oktober. Der „Täglichen Rundschau" wird von hier gedrahtet: Aus London wird dem „Rotterdamschen „Nieuws Blad" gemeldet: Die Marinewerft in Shernes steht in Brand. Die Bestätigung der Nachricht steht noch aus.

Der Untergang unserer Torpedoboote in der Nordsee.

Es ist selbstverständlich, daß der Untergang unserer vier Torpedoboote in weiten Kreisen des Volkes schmerzliches Bedauern hervorrufen und daß der Tod ihrer tapferen Besatzung lebhaft beklagt wird, zumal vorher von den **glänzenden Taten unserer U-Boote** im finnischen Meerbusen und in der nördlichen Nordsee berichtet werden konnte, wo die Kreuzer „Pallada" und „Hawke" vernichtet worden sind. Schneidig ist der Kampf unserer Torpedoboote gewesen und ehrenvoll, wie sich von deutschen Seesoldaten von selbst versteht. Das bedarf gar keiner weiteren Darlegung. Wie schneidig aber der Kampf und wie ehrenvoll der Untergang gewesen ist, das erhellt sich aufs beste, wenn man die Daten der englischen Schiffe mit denen der deutschen vergleicht. Der in der Meldung der britischen Admiralität benannte Kreuzer „Untannted" ist eines der **modernsten** Schiffe, über das die englische Regierung verfügt. Es ist erst in diesem April vom Stapel gelaufen und während des Krieges in Dienst gestellt worden. Der Kreuzer hat eine Geschwindigkeit von 29 Seemeilen und eine Wasserverdrängung von 3560 Tonnen. Es handelt sich also um einen Kreuzertyp, wie ihn unsere kleinen Kreuzer darstellen, mit vertikaler Seitenpanzerung. Der „Undaunted" hatte eine Bestückung von zwei

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 72

Mit scheinbarer Ruhe hörte er den Bericht des alten Mannes an, er beschäftigte sich dabei mit einem Zahnstocher, und kein Zug in seinem pfiffigen Gesicht verriet die Erregung, die in seinem Innern tobte. Wurden doch auch seine Wünsche und Hoffnungen durch diese Mitteilung vernichtet. Vor einer Stunde noch hatte er sich den kühnsten Träumen hingegeben, er sah den Weg zum ersehnten Ziel glatt und eben vor sich liegen.

Die Interdiktion der Baronin konnte sobald nicht aufgehoben werden, sie wurde es nie, wenn er bewies, daß ihr Geist noch immer gestört war, und diesen Beweis wollte er mit leichter Mühe finden. Baron Dagobert würde voraussichtlich verurteilt, dann blieb die Baronesse Majoratserbin, und ihr Gatte dachte sicherlich nicht daran, auf dieses reiche Erbe zu verzichten.

Georg war gleich nach dem Besuch der Baronin hinausgeritten, um seiner Braut in der schweren Stunde beizustehen, er knüpfte dadurch die Bande nur noch fester, die ihn mit ihr verbanden.

So war der Blick in die Zukunft reich an den schönsten Hoffnungen, und nun kam dieser Unglücksabel und warf mit seinem Gekrächz das stolze Luftschloß um wie ein Kartenhaus.

„Na, wenn das alles wahr ist, was Sie mir gesagt haben, was habe ich damit zu schaffen?" fragte er, als der alte Mann schwieg. „Ich habe diesen falschen Zeugen nicht gedungen und mich an Euern Intriguen in keiner Weise beteiligt. Wenn Baron Dagobert schuldlos ist, dann muß er aus der Haft entlassen werden —"

„Und dann übernimmt er sofort die Verwaltung!"

„Das ist sehr wahrscheinlich. Wenn Sie die Revision zu fürchten haben, so machen Sie sich aus dem Staube, das ist der beste Rat, den ich Ihnen geben kann."

„Ich weiß es, aber mir fehlen die Mittel."

„Ihr Sohn hat sie."

„Er besitzt nichts mehr, er hat fast alles verloren."

„Schlimm genug für ihn, wenn er so leichtsinnig gewesen ist," sagte der Justitiar achselzuckend.

„Herr Notar, wir müssen deutsch miteinander reden," erwiderte der Verwalter, der dem wachsenden Groll nicht mehr gebieten konnte. „Wenn Ihnen auch von anderer Seite vielleicht nicht bewiesen werden kann, daß Sie mit uns im Bunde waren, wir, mein Sohn und ich, können es, wir haben nur in Ihrem Interesse gearbeitet. Wir dürfen nun auch den Lohn verlangen — und wir fordern ihn, damit wir uns einer Untersuchung entziehen können, die auch für Sie gefahrvoll wäre. Einige tausend Taler würden hinreichen, wir geloben dafür strengste Verschwiegenheit —"

„Und andernfalls?" fragte der Notar mit scheinbarem Gleichmut.

„Andernfalls würden wir alles sagen, was wir wissen."

„Sagen Sie, was Ihnen beliebt," erwiderte er dem Verwalter, „ich fürchte das Geschwätz nicht," fuhr er fort, „es sind ja doch nur Lügen, wie Sie nun selbst sehr richtig erklären, können Sie nichts beweisen. Von Ihren Intriguen weiß ich nichts, ich habe in allen Stücken immer gehandelt, wie meine Pflicht und mein Gewissen mir geboten. Wenn Sie das bestreiten wollen, müssen Sie es auch beweisen können, leere Drohungen sind kindisch. Ihre Forderung finde ich unverschämt, und ich rate Ihnen, vergreifen Sie sich an der Ihnen anvertrauten Kasse nicht, ich werde morgen früh eine Revision anordnen und dabei sehr streng verfahren."

„Und das ist alles, was Sie mir zu sagen haben?" brauste Schreiber auf.

„Jawohl, alles."

„Sie werden mich nicht unterstützen?"

„Dort ist die Tür, leben Sie wohl."

„Sie werden es bereuen!" knirschte der Verwalter. „Menschen, die nichts mehr zu verlieren haben und vor dem Rande des Abgrundes stehen, darf man nicht zur Verzweiflung bringen, das sollten Sie bedenken."

Er wartete eine geraume Weile auf Antwort, der Notar deutete schweigend auf die Tür. Der alte Mann ging hinaus.

„Was nun, so frage auch ich," sagte der Justitiar leise, während er sich aus seinem Sessel erhob, um ruhelos auf und ab zu wandern. „Wenn der Baron aus der Haft entlassen ist, wird er die Untersuchung beantragen, und es könnten dennoch Beweise gefunden werden, die mich zwingen, mein Amt niederzulegen. Eine fatale Geschichte! Hätte ich mich von Anfang an auf die Seite des rechtmäßigen Erben gestellt, so — aber was nutzt es jetzt noch, darüber nachzugrübeln. Was geschehen ist, kann man nicht wieder ungeschehen machen!"

Er war stehen geblieben, sein Blick schweifte mit einem geistesabwesenden Ausdruck durch das Zimmer; er rieb seine Stirn mit der Hand, als ob er seine Gedanken sammeln wollte.

„Ich könnte den Kampf noch einmal aufnehmen und mich auf das Familienstatut berufen, das mir die Vormundschaft bis zum dreißigsten Lebensjahre des Erben überträgt," fuhr er fort. „Aber ich stände in diesem Kampfe allein, mein Sohn und Baronesse Theodore gehen zur Gegenpartei über, und es sind energische Gegner, die ihre Waffen schonungslos benutzen. Ich bin müde geworden, das Leben beginnt seinen Reiz zu verlieren, und nun ich auch diese letzte Aufgabe nicht zu lösen vermag, wird mir alles überdrüssig."

Er nahm die unterbrochene Wanderung wieder auf, immer schärfer traten die Falten auf seiner hohen Stirn hervor.

„Nur eins bleibt mir noch zu tun übrig," murmelte er, „auf meinen Namen darf keine Unehre fallen; den ehrenvollen Namen muß ich meinem Sohne hinterlassen. Es war ein va banque-Spiel, ich habe es verloren, trotz aller günstigen Chancen. Das kann jedem passieren. Baron Kurt würde es auch verloren haben, nachdem diese neue Intrigue gescheitert war.

Er ließ sich in seinen Sessel nieder und blätterte lange in einem Aktenhefte; aber man sah ihm an, daß seine Gedanken nicht bei der Sache waren. Unwillig warf er es endlich wieder hin, und das ergraute Haupt zurücklehnend, versank er in Brüten.

20. Kapitel.

Der Inspektor war entschlossen, mit den Nachforschungen nach dem Mörder des Barons sofort zu beginnen; auf dem Schauplatz der Tat hoffte er Spuren zu finden, die er weiter verfolgen konnte. Nachdem er sich durch ein frugales Mittagsmahl gestärkt hatte, schlug er den Weg zum Walde ein, und auf diesem Wege entdeckte er schon nach kurzer Wanderung den Förster, der ebenfalls dem Walde zuschritt.

Er hatte ihn bald eingeholt, er versuchte, ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen, aber Martin gab nur kurze Antworten, er war sichtbar in schlechter Laune.

„Sie ärgert es wohl auch, daß der Mörder noch nicht entdeckt ist?" fragte der Inspektor, nachdem sie eine Weile schweigend weiter gewandert waren.

„Kennen Sie ihn?" spottete Martin.

„Nein, aber ich weiß, daß Baron Dagobert von Darboren die Tat nicht begangen hat."

Martin warf einen forschenden, mißtrauischen Seitenblick auf seinen Begleiter.

„Wollen Sie mich ausholen?" fragte er.

„Wenn ich es wollte, was würde ich dann erfahren? Weiter nichts, als daß Sie ein treuer Diener des Herrn Barons sind."

„Gott weiß es, wie sehr ich es bin!"

„Schon Ihres Kindes wegen."

„Wissen Sie auch das schon?" fragte Martin bitter. „Nun, dieses glänzende Ziel liegt noch in weiter, weiter Ferne, und keine menschliche Seele hat Ursache, mich oder mein Kind darum zu beneiden. Aber glauben Sie nicht, daß ich aus solchen selbstsüchtigen Gründen an dem Herrn Baron hänge, ich habe nie an diese Möglichkeit gedacht, und als sie an mich herantrat, da erschreckte sie mich."

214.17

15,2 und sechs 10,2 Zentimeter-Kanonen. Als Zerstörer, die ihn begleiteten und ihn in diesem Kampfe unterstützten, werden genannt „Lance", „Leunox", „Legion" und „Loyal". Bei diesen handelt es sich um Schiffe der **neuesten Klasse.** Sie stammen alle aus der Jahresklasse 1913-14. Jedes dieser Torpedoboote hat eine Wasserverdrängung von 980 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 30 Seemeilen, eine Bestückung von drei 10,2 Zentimeter-Kanonen und eine Besatzung von 100 Mann.

Nun halte man gegen diese Angaben über die englischen Schiffe die über **unsere Boote.** Sie stammen aus dem Jahre 1902-03, sind also nach dem Flottengesetz **bereits ersatzpflichtig.** Sie haben eine Wasserverdrängung von 420 Tonnen (gegenüber den 980 Tonnen der Engländer). Sie haben eine Geschwindigkeit von 26 Seemeilen (gegenüber den 30 Knoten der Engländer), haben eine Bestückung von drei 5 Zentimeter-Kanonen (gegenüber den drei 10,2 Geschützen der Engländer) und etwa 60 Mann Besatzung (gegenüber den 100 der Engländer). Darnach waren also die feindlichen Torpedoboote mit Zerstörer allein schon unseren S-Booten bedeutend überlegen und der endliche Ausgang dieses Kampfes konnte darnach gar keinem Zweifel unterliegen.

Wer keinen Einsatz wagt, kann keinen Erfolg erzielen. Darum nehmen wir den Verlust unserer Boote als unabänderlich hin. Nach englischen Angaben sind **ein Offizier** und **31 Mann gerettet** worden. Ob diese Meldung zutrifft oder nicht, kann von hier aus dahingestellt werden. Demnach hätten wir mit einem **Abgang von rund 200 Köpfen und 11 Offizieren zu rechnen.** Ueber die Veranlassung und den Verlauf des Gefechts ist Näheres nicht zu erfahren und wird wohl auch erst in Erfahrung zu bringen sein, wenn die gefangenen deutschen Seesoldaten nach Beendigung dieses Krieges wieder heimgekehrt sein werden. Die Engländer selbst werden außer der schon veröffentlichten Meldung sicherlich nähere Angaben machen. Auch diese Marinemannschaften sind in dem Geiste gefallen, der in unserer Flotte lebendig ist und auch sie haben, trotzdem ihr Kampf von keinem sichtbaren Erfolg begleitet war, ein neues Ruhmesblatt in der Kriegsgeschichte unserer Flotte ausgezeichnet.

Die Völkerrechts-Verbrechen der Franzosen amtlich festgestellt.

Berlin, 20. Okt. (Amtlich.)

Der Reichsanzeiger schreibt im amtlichen Teile:

Die Kaiserliche Regierung hat nachstehende **Denkschrift über die Verletzung der Genfer Konvention** durch französische Truppen und Freischärler, in der gegen deren völkerrechtswidriges Verhalten scharfer Protest erhoben wird, der französischen Regierung sowie den Regierungen der neutralen Mächte zugehen lassen: Aus der großen Zahl bekannt gewordener Fälle werden in Anlagen diejenigen aufgeführt, die bereits durch gerichtliche Vernehmungen oder dienstliche Meldungen einwandfrei festgestellt werden. An der Spitze der Genfer Konvention steht einer der ersten Grundsätze des Kriegsrechtes, daß nämlich die **Verwundeten und Kranken des feindlichen Heeres ebenso wie die Verwundeten und Kranken des eigenen Heeres geachtet** und versorgt werden sollen. (Art. 1 Abs. 1.) Diesem Grundsatze haben französische Truppen und Freischärler ins Gesicht geschlagen, indem sie **deutsche Verwundete, die in ihre Hände gefallen waren, nicht nur roh behandelt, sondern auch beraubt, ja sogar in bestialischer Weise verstümmelt und ermordet haben.** (Anlage 1 bis 8.)

Für die beweglichen Sanitätsformationen sehen Artikel 6 und 14 der Genfer Konvention einen besonderen Schutz vor. Diesen Bestimmungen zuwider haben **französische Truppen deutsche Automobile mit Verwundeten angegriffen** (Anlage 6) und **Sanitätswagen beschossen** (Anlage 11 und 14), obwohl das Rote Kreuz deutlich erkennbar war. Auch wurden **deutsche Lazarette überfallen** und des **Personals und der Ausrüstung beraubt** (Anlage 7).

Völkerrechtswidrigerweise vergingen sich ferner französische Truppen gegen Artikel 9 der Genfer Konvention, der das Sanitätspersonal der kriegführenden Heere schützen, ja sogar als neutral behandelt wissen will. Wie sich aus den Anlagen ergibt, wurde der **Führer einer Sanitätskolonne von einem französischen Truppenführer verhaftet und weggeschleppt** (Anlage 9); **ein Arzt,** der einem Verwundeten helfen wollte, **wurde von französischen Truppen erschossen** (Anlage 10); auch wurden Aerzte und Begleitmannschaften eines Sanitätswagens unter Feuer genommen (Anlage 11), sowie Krankenträger bei Bergung von Verwundeten durch französische Truppen und Freischärler angegriffen, verwundet und getötet (Anlage 12 und 14) oder zu Kriegsgefangenen gemacht (Anlage 15), ebenso wurde ein **deutscher Feldgeistlicher von französischen Truppen gefangen und wie ein gemeiner Verbrecher behandelt** (Anlage 8).

Die Kaiserliche Regierung bringt mit Entrüstung diese dem Völkerrecht und der Menschlichkeit hohnsprechende Behandlung deutscher Verwundeter, deutscher Sanitätsformationen und deutschen Sanitätspersonals zur öffentlichen Kenntnis und legt hiermit feierlich Verwahrung gegen die unerhörte Verletzung des von allen Kulturstaaten geschlossenen Weltvertrages ein.

Allerlei.

Zahlungsverbot gegen Frankreich.

Nach einer im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers werden die Vorschriften der Verordnung betreffend Zahlungsverbot gegen England im Wege der Vergeltung auch auf Frankreich, die französischen Kolonien und die auswärtigen Besitzungen für anwendbar erklärt.

Auch noch äußerlich schmutzig.

Von einem bezeichnenden Vorfall aus dem Bezirk des Garnisonkommandos Neustrelitz wird berichtet, daß sich dort Franzosen, die sich gemeinschaftlich mit Engländern auf einem Gefangenentransport befanden, über ihre Wagengenossen beschwert und gebeten haben, von den Engländern getrennt zu werden, da diese ihnen viel zu schmutzig seien.

König Peter auf Freiersfüßen.

„Dewnik" will von hervorragend serbisch-diplomatischer Seite erfahren haben, daß König Peter die Witwe des verstorbenen russischen Gesandten in Belgrad, Frau Irma v. Hartwig, nunmehr zu heiraten beabsichtigt. König Peter soll, wie das Blatt zu melden weiß, bereits zu Lebzeiten des verstorbenen Gesandten Hartwig in Beziehungen zu Frau von Hartwig gestanden haben.

England und Holland.

Giornale d'Italia berichtet aus London, die dortigen Zeitungen hätten offenbar ihre Haltung gegen Holland geändert. Sie würfen jetzt Holland geradezu vor, daß es seine Neutralität nur in der Form bewahre, tatsächlich aber Deutschland durch die Schelde und den Rhein verproviantierte. Auch in den holländischen Kolonien könnten sich die deutschen Schiffe ruhig verproviantieren. Es sei bald an der Zeit, Holland vor die Frage zu stellen: Entweder mit uns oder gegen uns! Das römische Blatt glaubt, eine diplomatische Aktion Englands stehe bevor.

Churchills „Ratten in den Löchern".

Der Oberbefehlshaber der Themsemündung hat vor deutschen Zeppelinen gewarnt und die Bürger darauf hingewiesen, die größte Sicherheit böten die Keller. Das hat besonders in Gravesend, dem Londoner Kurhaven, große Aufregung hervorgerufen. Aengstliche Gemüter hörten die Zeppeline schon nachts in den Lüften surren. Die Gemüsehändler, die ihren Kram in den Kellern haben, werden von ihrer Kundschaft, die als Etagenbewohner vielfach nicht über einen eigenen Keller verfügt, bestürmt, sie doch in ihrem Keller aufzunehmen. Wo sind nun Churchills „Ratten in ihren Löchern?"

Der Reichskanzler über das deutsche Volk.

Beim Passieren des Großen Hauptquartiers hat der Reichstagsabgeordnete Konrad Haußmann, der seinen in der Schlacht bei Albert verwundeten Sohn zurücktransportierte, den Reichskanzler gesprochen. Der Reichskanzler stellte damals — am 4. Oktober — den Fall von Antwerpen für die allernächste Zeit in Aussicht. Die Haltung des Publikums sei ausgezeichnet, ganz wie die der Truppen. Die Einigkeit der Nation habe sich nicht bloß bewährt, sondern unauflöslich gefestigt. Die große Zeit werde auch eine neue Zeit bringen. Der Geist der Truppen, die er an der ganzen Westfront gesehen habe, sei überall der gleiche. Er habe sich persönlich davon überzeugt.

Aus den Provinzen.

* **Brilon,** 21. Okt. Am 31. Oktober d. J. wird die normalspurige Teilstrecke Brilon-Wald-Willingen der Neubaustrecke Brilon-Wald-Corbach-Wildungen mit den Bahnhöfen Schellhorn und Willingen dem Verkehr übergeben.

* **Münster,** 20. Oktober. Sein 50jähriges Amtsjubiläum kann heute, körperlich und geistig noch sehr rüstig, der älteste der hiesigen Lehrer, Rektor Petermann, begehen. Der Jubilar, der im 73. Lebensjahre steht, ist in weiten Kreisen sehr beliebt und geachtet. Seit 1865 waltet er in Münster mit Eifer und Hingabe seines Amtes. Er ist Mitherausgeber des Rechenbuches für Volksschulen, das 1870 zum ersten Male erschien und seitdem zahlreiche Auflagen erlebt hat. Die vier Söhne des Jubilars sind nach Ausbruch des Krieges ins Feld gezogen.

* **Unna,** 20. Okt. Hier erschoß aus Unvorsichtigkeit in seiner elterlichen Wohnung ein 14jähriger Knabe mit einem Teschin, ohne zu ahnen, daß es geladen war, sein 5jähriges Schwesterchen.

* **Solingen,** 20. Okt. Etwa 1000 Arbeitslose des hiesigen Industriebezirks sind durch Vermittelung der Handelskammer und des Gewerbegerichts in auswärtigen Geschützfabriken und staatlichen Werkstätten der Militärbehörde untergebracht worden.

* **Köln,** 20. Okt. Er will „anbändeln". In der Nähe des Garnisonlazaretts in Deutz wurde in den letzten Tagen ein Brief von einem dort untergebrachten verwundeten Franzosen in französischer Sprache aufgefunden, der in deutscher Uebersetzung lautet: Die Damen bitte ich, mich hier zu besuchen, da ich mich schrecklich langweile. Ich heiße . . . und bin 21 Jahre alt. Bei der Wache wollen Sie mich als Ihren Vetter bezeichnen. (Im Gefangenenlager wird dem Jüngling seine Langeweile wohl vergehen.)

* **Köln,** 21. Okt. Eine hiesige Firma hatte mit einer Kontoristin beim Ausbruch des Krieges ausdrücklich vereinbart, daß von jetzt an nur mit täglicher Kündigung weiter gearbeitet werde. Später wurde sie plötzlich entlassen. Nun klagte die Kontoristin am Kaufmannsgericht auf Zahlung von Kündigungsentschädigung. Dem Firmeninhaber wurde bedeutet, daß die Vereinbarung ungiltig sei. Der Klägerin stand als Handelsgehilfin eine Kündigung von 6 Wochen vor Vierteljahresschluß zu, da über Kündigung beim Engagement nichts vereinbart war. Die Kündigungsfrist kann im beiderseitigen Einverständnis verkürzt werden, jedoch nicht unter einem Monat. Vereinbarungen über Kündigungsfristen unter einem Monat sind ungiltig. Die Klägerin erhielt 100 Mark für einen Monat.

* **Linz** (Rhein), 20. Okt. Die Stadtverordneten beschlossen, die Kriegsteilnehmer der Stadt Linz selbst zu versichern und den Hinterbliebenen beim Tode eines Versicherten 150 Mk. auszubezahlen. Da das Brot immer mehr an Gewicht einbüßt, beschloß man die Aufstellung neuer Brottaxen. Zur Beschaffung eines Röntgenapparates für die Lazarette wurden 3000 Mark bewilligt. Verschiedene Kreditüberschreitungen, die während der Amtsdauer des früheren Bürgermeisters erfolgt sind, wurden nicht genehmigt.

Vermischtes.

— **Berlin,** 20. Okt. Die „Germania" meldet aus Paris: Wie der „Temps" berichtet, stieß gestern das Fischerboot „Gracelines" auf eine Mine und sank mit der gesamten Besatzung von elf Mann.

— **Berlin,** 20. Okt. Der „Lokalanzeiger" meldet: Nachdem ihm seine sämtlichen vier Brüder im Heldentode auf dem Schlachtfelde vorausgegangen waren, ist nunmehr auch der letzte der Brüder der Familie von König in Zörnigall (Kreis Wittenberg) auf dem Felde der Ehre gefallen. Gestern traf in Breslau die Trauerbotschaft ein, daß der Hauptmann Ernst von König auf dem westlichen Kriegsschauplatz im Kampfe gegen den Feind von einer tödlichen Kugel ereilt wurde. Sämtliche fünf Brüder waren Offiziere.

— **Berlin,** 20. Okt. Wie die „Nordd. Allg. Ztg." meldet, hat der Bundesrat die Vorschriften über die Beschaffenheit der zum Verpacken, Versenden und Lagern des Thomasschlackenmehls dienenden Säcke bis auf weiteres aufgehoben. Der Landwirtschaft soll dadurch während des Krieges der Bezug des für die nächste Ernte unbedingt notwendigen Thomasschlackenmehls ermöglicht werden.

— **München,** 20. Okt. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Das Allgemeinbefinden des Königs ist gut. Die Heilung der Wunde zeigt bei dem neuen Verband wieder fortschreitende Besserung.

— **Amsterdam,** 20. Okt. Die niederländische Regierung hat verboten, daß jungen Belgiern, vor allem Soldaten in Zivil die Reise nach Holland erlaubt werde.

— **Brüssel,** 20. Okt. Da Brügge ebenso wie Gent ohne Kampf von den Deutschen eingenommen worden ist, so erlitten die Gebäude und Kunstsammlungen Brügges keinerlei Schaden. Aus den Kirchen und Museen wurden alle Bilder primitiver Meister und andere bewegliche Kunstwerke ersten Ranges schon im September geborgen. Als man ein Bombardement befürchtete, wurde aus der Frauenkirche auch Michelangelos „Gottesmutter" entfernt, während die Gräber Karls des Kühnen und seiner Tochter in der Kirche verblieben. Aus dem Johannisspital wurden sämtliche Bilder entfernt. Die verborgenen Kunstschätze befinden sich in der Stadt und nicht in England.

— **Konstantinopel,** 20. Okt. Unter den indischen Truppen greift die Massenflucht um sich. An einem einzigen Tage wurden 30 Mann gehängt. Auch die Pest schreitet in Indien weiter fort. Täglich sterben 25 Mann.

Verschwendung des Nahrungsmittelvorrats.

Endlich hat sich die Regierung dazu entschlossen, einen ersten Schritt zu tun, um der Verschwendung des Nahrungsmittelvorrats entgegenzuarbeiten und auf eine in diesen Kriegszeiten doppelt notwendige rationelle Verwendung der vorhandenen Bestände hinzuwirken. Das jetzt ergriffene Mittel dazu ist eine

Einschränkung der Branntweinbrennerei,

wie sie ja seit Kriegsbeginn immer wieder gefordert worden ist. Es wird uns darüber aus Berlin folgendes berichtet:

Kriegs-Allerlei.

„Liebesgaben."

(Sogen. „wahres Geschichtchen".)

Ein pommerscher Grenadier kommt in einer Gefechtspause zum Stabarzt und sagt, ihm sei so schlecht. Der Doktor sieht ihn sich an, fühlt den Puls, der ist normal, und fragt, über was er denn so zu klagen habe. Ja, er schwitze immer so, und es sei doch eigentlich schon recht kalt im Schützengraben. Der Arzt wundert sich über die sonderbaren Körperverhältnisse des 22jährigen Burschen, der das Gardemaß hat, schlank und wohlgebildet, aber um die Körpermitte gedunsen, so daß die Jacke nicht zugehen will. Er befiehlt ihm, sich auszuziehen, und beim Herabziehen des Hemdes kommt ein dicker wollener Wulst zum Vorschein. „Mensch, was haben Sie denn da an?" fragt der Doktor. „Ja, Herr Doktor, das sind nämlich die vier Leibbinden, die ich geschickt bekommen habe." „Aber, warum müssen Sie denn alle vier übereinanderziehen? Eine genügt doch." „Nein, Herr Doktor, die unterste die hat mir meine Mutter geschickt, die habe ich gleich angezogen. Dann bekam ich eine von meiner Patin, die mir eine Erbschaft versprochen hat, da kann ich sie doch nicht beleidigen; dann schickt mir meine Braut die dritte, die rosafarbene, na, und die muß ich doch selbstverständlich anziehen, sonst weint Dörte, — und die vierte bekam ich von der ersten Wollsendung aus Berlin, die muß ich doch aus Respekt schon anziehen — —"

So san die Preußen!"

Dieser halb bewundernde, halb spöttisch gemeinte Ausruf war in der Zeit nach dem deutsch-französischen Kriege, bis in die achtziger Jahre hinein geflügeltes Wort im Bayernlande, und das soll auf einen tragikomischen Vorfall im Kriege selbst zurückzuführen gewesen sein. Bei den Gefechten um Orleans entspann sich um den Besitz des von den Franzosen guten verschanzten Ortes Orbes ein wütender Kampf. In der Richtung Chevilly stürmten Truppen der 4. bayerischen Brigade, links von ihnen rückten Teile des preußischen Regiments vor und wurden von den Franzosen blutig empfangen. Ein preußischer Infanterist erhielt einen Schuß in das Bein und blieb, da die Seinen todesmutig vorgingen, heftig blutend an gefährdeter Stelle liegen. Nicht weit von ihm ab verband sich ein Bayer einen leichten Streifschuß, indem er willkommene Deckung hinter einem Baume fand. „Ach, Bruder Bayer" trage mich doch aus der Feuerlinie", rief ihm der Preuße zu. Willfährig lud sich der gute Bayer den Bruder Preußen auf den Rücken und trug ihn sogar bis zum Verbandsplatz. In dem Lärm des Gefechts war er aber dessen gar nicht gewahr geworden, daß während dieser kameradschaftlichen Beförderung eine Kugel dem armen Preußen durch den Kopf fuhr und ihn rasch und schmerzlos getötet hatte. Am Verbandsplatz angekommen, lud der Bayer sanft seine Last ab und meldete sodann dem Stabsarzt, daß er einen verwundeten „Preuß", mit einem Schuß ins Bein abgeliefert habe. „Ja, was wollens denn, Bierhuber", sagte der Stabsarzt, „der Mann ist ja längst tot, er hat ja einen Schuß quer durchs Gehirn!" Erstaunt betrachtet jetzt erst der Bayer seinen preußischen Kameraden und sprach dann die geflügelten Worte: „Na ja, so san die Preußen! Immer habens das große Maul! Sagt mir der Preuß, er hätt' bloß einen Schuß ins Bein, und daweil is er schon lange tot!"

Uebers Ohr gehauen.

Graf Michael Karolyi, der, von Frankreich zurückgekehrt, sein Budapester Palais wieder bezogen hat, begegnet auf der Treppe einem seiner alten Diener, der zu Beginn des Krieges eingerückt war und wegen einer Verletzung auf dem südlichen Kriegsschauplatz einige Wochen Urlaub erhalten hat.

„Na, mein Sohn", redete ihn der Graf an, „ich habe gehört, daß du dich heldenhaft benommen hast. Ich will dich beschenken. Was wünschest du dir?"

„Also, Euer Hochwohlgeboren, so viele Kronen, wie von einem Ohr zum anderen Platz haben!"

„Wird dir das nicht zu wenig sein?"

„Ich begnüge mich schon damit!"

Graf Karolyi willigte in die Sache ein und will gerade die Entfernung zwischen den beiden Ohren seines Dieners abmessen, als es sich herausstellt, daß dieser nur ein Ohr hat.

„Wo ist denn dein zweites Ohr?"

„Das, Euer Hochwohlgeboren, das habe ich bei Schabatz gelassen!"

So ist es richtig.

Im „Berl. Lok.-Anz." lesen wir:

Wie wir in Bestätigung einer früheren Meldung aus der Front erfahren, erwidern die deutschen Offiziere den Gruß der französischen gefangenen Offiziere, den sie natürlich erst abwarten, der ihnen aber entboten wird. Den Gruß der gefangenen englischen Offiziere erwidern die deutschen Offiziere nicht, und zwar deshalb, weil auf Befehl ihrer Offiziere englische Truppen beim deutschen Angriff die Hände hochheben, also das Zeichen geben, daß sie sich ohne weiteren Kampf gefangen nehmen lassen wollen. Wenn die deutschen Truppen dann auf wenige Schritt herangekommen sind, schießen die Engländer sie auf Befehl ihrer Offiziere nieder. Die Nichtbeachtung des Grußes englischer Offiziere seitens der deutschen entspricht ganz der Auffassung, die das gesamte deutsche Volk von der ehrlosen Kampfesweise der Engländer hat.

Aus dem Märchenbuch der „Times".

Die famose Londoner Märchenerzählerin unterhält ihre Gläubigen u. a. mit folgender interessanten Geschichte: „Wir haben schon öfters gelesen, daß die französischen Granaten Gase und Dämpfe verbreiten, die in einem geschlossenen Raum eine betäubende und giftige Wirkung üben, so daß man die Opfer nachher in der Haltung, worin sie sich zuletzt befanden, als Leichen vorfindet. Nähere Angaben bestätigen dies. Die Franzosen kamen in ein Schloß, wo sich Deutsche aufhielten, während es beschossen wurde. Im Saale trafen sie eine Gesellschaft toter Württemberger an, die in ihrer letzten Haltung ganz versteinert da saßen. Einzelne standen sogar am Fenster aufrecht, mit angeschlagenem Gewehr, den Finger noch am Drücker; andere saßen und spielten Karten (also mitten im Gefecht), einzelne hielten eine Zigarette im Munde. Ein Offizier stand noch da, mit offenem Munde. Er war sichtbar getroffen worden in dem Augenblick, wo er einen Befehl aussprach." — Wir können diesen Bericht noch aus besonderer Quelle ergänzen: Ein jeder der versteinerten Württemberger hielt krampfhaft in seinen Händen eine Nummer der „Times".

Der Bundesrat hat neue Bestimmungen über die Erzeugung der Branntweinbrennereien für das Betriebsjahr 1914-15 beschlossen, die erhebliche Abweichungen gegen das Vorjahr zeigen. Für 1914-15 wird der Durchschnittsbrand der Brennereien mit einer Jahreserzeugung von 50 Hektoliter Alkohol oder weniger auf 90 Prozent, der Durchschnittsbrand der übrigen Brennereien auf 60 Prozent des allgemeinen Durchschnittsbrandes festgesetzt (gegen bisher 90 Prozent). Von der innerhalb des Durchschnittsbrandes hergestellten Erzeugung sollen 65 Prozent der Vergällung unterliegen (bisher 40 Proz.) und restliche 35 Prozent davon befreit bleiben.

Das besagt also, daß die Verwendung von

Kartoffeln zur Branntweinerzeugung

wesentlich eingeschränkt wird. Während im vorigen Jahre die Brennereien 96 Prozent ihres Kontingents brennen durften, werden sie jetzt (mit Ausnahme der kleinen) auf 60 Prozent beschränkt, und es muß gleichzeitig ein erheblich höherer Prozentsatz (65 statt bisher 40 Proz.) dieser so reduzierten Alkoholerzeugung zu technischen Zwecken denaturiert werden, so daß als Trinkbranntwein nur ein sehr viel geringeres Quantum verbleibt. Der Erfolg wird sein, daß von der Kartoffelernte, die die anfänglich günstigen Erwartungen übrigens leider nicht voll rechtfertigen wird — man schätzt sie jetzt, wie gemeldet, für Preußen auf 34 223 450 gegen 39 215 298 Tonnen im Vorjahr — ein sehr viel größeres Maß für menschliche und tierische Nahrung reserviert bleibt.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 22. Oktober.

Liebesgaben für die Truppen im Osten.

Während die Zuführung von Liebesgaben an die auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpfenden Truppen in letzter Zeit in großem Umfang vor sich geht, erhalten **die im Osten stehenden Truppen** noch recht wenig. Die Zuführung von Liebesgaben in die Front unserer östlichen Armeen ist aber nicht weniger wichtig und notwendig. Für unsere Provinz ist die Zusendung von Liebesgaben nach dem Osten schon deshalb eine besondere Pflicht, als im Osten sehr viele Truppen kämpfen, die aus Westfalen gebürtig sind. Erfreulich ist es deshalb, daß der „Ausschuß für Liebesgaben“ in Dortmund, Betenstraße 36 (Fernsprecher Nr. 3163) es unternimmt, auch den im Osten stehenden Regimentern Liebesgaben unmittelbar zuzuführen. Es geschieht dies durch Vermittlung der Ersatztruppenteile, die sich in entgegenkommendster Weise bereiterklärt haben, die Weiterführung der ihnen zugestellten Sachen in die Front zu übernehmen. So geht in dieser Woche ein dem genannten Ausschuß seitens der Eisenbahnverwaltung zur Verfügung gestellter besonderer Güterwagen mit einer großen Anzahl von Paketen nach Thorn zu den Ersatzbataillonen der Infanterieregimenter Nr. 21, 61 und 176. In nächster Zeit sollen weitere Eisenbahnsendungen erfolgen nach Posen, Krotoschin, Ostrowo und anderen im Osten stehenden Ersatzbataillonen. Der genannte Ausschuß ist bereit, seinen Transporten auch Liebesgaben beizufügen, die ihm aus anderen Städten und Kreisen zur Verfügung gestellt werden. Es dürfte sich empfehlen, von dieser Bereiterklärung des Ausschusses ausgiebigsten Gebrauch zu machen. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Liebesgaben nur solchen Truppenteilen zugeführt werden, bei denen Westfalen stehen.

* **An die Leser!** Die Nachrichten über die Verleihung des Eisernen Kreuzes sind keine amtlichen Mitteilungen, sondern uns aus Feldpostbriefen an die Angehörigen und Freunde bekannt geworden. Daher werden alle, die von ihren im Felde stehenden Familienmitgliedern solche Nachrichten bekommen, gebeten, sie uns zu übermitteln.

* **Kein Austausch kriegsgefangener Soldaten.** Die im Publikum verbreitete Nachricht, daß ein Austausch kriegsgefangener Offiziere und Mannschaften in Aussicht stehe, ist durchaus irrig. Möglich ist nur ein Austausch der in den verschiedenen Ländern festgehaltenen Zivilpersonen.

* **Vergeßt Salz und Pfeffer bei den Liebesgaben nicht!** Soldaten, die aus Feindesland zurückgekehrt sind, beklagen vielfach den Mangel an Salz und Pfeffer und sonstigem Gewürz. Namentlich Salz ist in Frankreich ein seltener Artikel geworden. Eine Suppe ohne Salz schmeckt nicht gut, und Fleisch — sofern man es hat — wird ohne Salz sicherlich nicht schmackhafter. Es ergeht daher die Bitte, bei Absendung von Liebesgaben das Salz und was sonst die Speisen würzt, nicht zu vergessen.

* **Das Verhalten gegen entflohene Gefangene.** Amtlich wird mitgeteilt: Bei der großen Zahl von Kriegsgefangenen, die im Bezirk des 7. Armeekorps untergebracht sind, kann es vorkommen, daß es einem Gefangenen gelingt, zu entweichen. Es wird darauf hingewiesen, daß derjenige, der einem entflohenen Gefangenen Unterkunft gewährt oder ihm irgend welche Beihilfe zur Flucht leistet — etwa durch Hergabe von Zivilkleidern, von Geldmitteln und dergleichen — sich strafbar macht und daß in der schärfsten Weise nach den Kriegsgesetzen gegen ihn eingeschritten wird. Entwichene Gefangene sind festzuhalten und der nächsten Polizeibehörde zu übergeben.

* **Postanweisungen für Kriegsgefangene in England zugelassen.** Von jetzt ab sind nach Großbritannien Postanweisungen für Kriegsgefangene oder von solchen zugelassen. Die Postanweisungen sind auf der Vorderseite des für den Auslandsverkehr bestimmten Formulars mit der Adresse des Königlich Niederländischen Postamts in s'Gravenhage zu versehen, während die Adresse des Empfängers der Geldsendung auf der Rückseite des Abschnittes genau anzugeben ist. An der Stelle, die sonst für die Freimarken zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenensendung, Taxfrei“ anzubringen. In s'Gravenhage werden die deutsch-niederländischen Anweisungen in niederländisch-englische umgeschrieben. In der Richtung aus Großbritannien nach Deutschland sind Postanweisungen der Kriegsgefangenen noch nicht zugelassen.

* **Aus der amtlichen Verlustliste Nr. 54.** Füsilier Theodor Otto aus Sodingen, verwundet. Musketier August Krato aus Holthausen, tot. Unteroffizier der Reserve Otto Evers aus Ickern, schwer verwundet. Reservist Wilhelm Weckentrup aus Mengede, leicht verwundet. Reservist Franz Kohnert aus Mengede, verwundet. Gefreiter der Reserve Hugo Becker aus Mengede, schwer verwundet. Reservist Franz Wibberg aus Bodelschwingh, leicht verwundet.

* **Kriegsliebesdienst.** Wir werden gebeten mitzuteilen, daß die unter der obigen Ueberschrift in der Montagsausgabe (Nr. 242) unserer Zeitung veröffentlichte Notiz inbetreff der Beteiligung der Lehrerschaft an der freiwilligen Kriegsspende nicht aus dem Bureau der Zentralstelle für freiwillige Kriegshilfe stammt.

„Helft unseren blauen Jungen“

Aufruf der Prinzessin Eitel Friedrich.

In allen Gauen unseres deutschen Vaterlandes hat der Ruf nach Liebesgaben für unsere tapfere Feldarmee begeisterten Widerhall gefunden. Enorme Mengen von nützlichen Gegenständen, die der Soldat im Felde brauchen kann, sind nach West und Ost an die Front gebracht und mit dankbarer Freude von unseren Feldgrauen in Empfang genommen worden. In dem Bewußtsein, daß unsere Truppen, die den Unbilden der Witterung in besonderem Maße ausgesetzt sind, zuerst Berücksichtigung finden müßten, hat sich unsere tapfere Marine bisher mit Bitten um Liebesgaben bescheiden zurückgehalten.

Je näher aber der Winter heranrückt, um so gebieterischer tritt an uns Zurückgebliebene die Pflicht heran, auch ihrer zu gedenken.

Ebenso wie die Feldarmee zu Lande, hält auch unsere Flotte die Wacht auf dem Meere. Tag und Nacht sind unsere braven „blauen Jungen“ in Nord- und Ostsee auf Posten, um unsere zur See übermächtigen Gegner in Schach zu halten.

Nur selten dringt einmal von diesem stillen Heldentum eine Nachricht an unser Ohr. Zwar meldet hin und wieder eine kurze Kriegsdepesche gelungene Erfolge, die unsere Söhne zur See über die feindlichen Flotten davongetragen haben.. Nur die wenigsten ahnen aber, wie viele Anstrengungen und Strapazen zu überwinden waren, bis endlich der große Schlag gelang.

Je kälter und unfreundlicher die Witterung wird, umsomehr steigern sich auch alle die Anstrengungen, die an den Mut und die Ausdauer unserer Matrosen gestellt werden. Darum ist es vaterländische Pflicht, auch ihrer zu gedenken und dafür zu sorgen, daß auch ihnen während der Wache auf sturmdurchpeitschten Meere Liebeszeichen aus der Heimat zukommen. Um so freudiger werden unsere „blauen Jungen“ ihre schwere und verantwortungsvolle Pflicht tun.

Drum, Ihr deutschen Frauen und Mädchen, Ihr Männer und Jünglinge, Ihr Mütter und Bräute, zeigt, daß Ihr ein Herz habt für unsere ruhmreiche Marine. Stiftet Liebesgaben, jeder nach seinem Vermögen und Können. Auch die kleinste Gabe ist herzlich willkommen.

Um eine Zentralstelle für die Sammlungen zu schaffen, hat sich die Prinzessin Eitel Friedrich von Preußen in den Dienst der guten Sache gestellt. Alle für die Marine, nicht für einzelbezeichnete Personen, bestimmte Liebesgaben, wie Wollsachen, möglichst schon gewaschen, Rauchvorräte, Grog und was sonst eines Seemanns Herz erfreuen könnte, werden Donnerstag und Freitag in Potsdam im Kgl. Stadtschloß, Marmorsaal, Mittwoch und Samstag in Berlin im Kgl. Schloß, Archivsaal, in der Zeit von 11 bis 1 Uhr entgegengenommen. Es ist dafür gesorgt, daß alle Spenden auf dem schnellsten Wege an die Marineteile abgehen.

Vom Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 21. Okt. (W. T.-B.) Am Yser-Kanal stehen unsere Truppen noch in heftigem Kampfe. Der Feind unterstützt seine Artillerie vom Meere nordwestlich Nieuport aus. Ein **englisches Torpedoboot wurde dabei von unserer Artillerie kampfunfähig** gemacht.

Der Kampf westlich Lille dauert an. Unsere Truppen ergriffen auch hier die Offensive und warfen den Feind an mehreren Stellen zurück. Etwa **2000 Engländer** wurden zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist keine Entscheidung gefallen.

Von den Engländern beschlagnahmte Rennpferde.

Köln, 21. Oktober. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Paris gedrahtet: Der „Temps“ meldet, daß die englische Regierung eine Anzahl sehr wertvoller Rennpferde deutscher und österreichischer Rennstallbesitzer beschlagnahmt hat. Die Pferde werden jetzt als Kriegsbeute verkauft werden. Der Gesamtwert wird auf nahezu eine Million beziffert.

Prinz Wolrad zu Waldeck-Pyrmont gefallen.

Arolsen, 21. Okt. (Nicht amtlich.) Prinz Wolrad zu Waldeck-Pyrmont ist, wie das fürstliche Hofmarschallamt bekannt gibt, am 17. Oktober als Patrouillenführer bei Masly in Nordfrankreich den Heldentod gestorben.

Ein dänisches Unterseeboot beschossen.

Kopenhagen, 21. Okt. (Nicht amtlich.) Gestern nachmittag feuerte in internationalen Gewässern zwischen Nakkehoved und Kullen-Leuchtfeuer ein vorher nicht bemerktes Unterseeboot zwei Torpedos gegen das dänische Unterseeboot „Harmanden“, das mit fünf Knoten Geschwindigkeit über Wasser fuhr. **Kein Schuß traf.** Das Unterseeboot führte die Nationalflagge. Ein Unterseeboot unbekannter Nationalität wurde am Nachmittag von Nakkehoved-Leuchtfeuer aus beobachtet. Heute früh trieb am Vorstrande von Nakkehoved ein Torpedo an, der dort **explodierte.** Den in Frage kommenden kriegführenden Mächten ist dieser Vorfall zur Kenntnis gebracht worden, mit dem Ersuchen, in Zukunft **größere Achtsamkeit zu üben.** Zu dem Vorfall meldet die „National Tidende“: Das Unterseeboot befand sich ein gutes Stück außerhalb des dänischen Hoheitsgebietes, als der Kommandant plötzlich einen weißen Streifen im Wasser bemerkte. Er war sich sofort klar darüber, daß dieser von einem Torpedo herrührte, dessen Kurs denjenigen des Unterseebootes kreuzte. Das Boot, das nur mit fünf Seemeilen Geschwindigkeit lief, konnte seinen Kurs nicht so schnell ändern und die Besatzung war auf das Schlimmste gefaßt. Glücklicherweise ging der Torpedo unter dem Kiel des Bootes hindurch, **ohne Schaden anzurichten.** Wenige Minuten später sah der Kommandant wieder einen verdächtigen Schaumstreifen auf dem Wasser, aber diesmal befand man sich nicht in Kursrichtung des Torpedos. Das Unterseeboot begab sich sofort auf dänisches Hoheitsgebiet zurück und hielt scharfen Ausguck, doch war nichts von einem fremden Unterseeboot zu erblicken. Zu derselben Zeit, als die Torpedoschüsse abgefeuert wurden, wurde ein Unterseeboot, dessen Nationalität nicht erkennbar war, bei Nakkehoved-Leuchtfeuer bemerkt. — (Notiz des W. T. B.: Wie wir von amtlicher Seite erfahren, sind die beiden Schüsse **nicht von einem deutschen Fahrzeug abgefeuert** worden.)

Der kläglich gescheiterte französische Flottenvorstoß.

Wien, 21. Okt. Mit Genugtuung liest man die Meldung, daß der neue Vorstoß der französischen Flotte gegen die Bucht von Cattaro wiederum so kläglich verlaufen ist, wie die früheren, trotzdem der Panzerkreuzer „Waldeck-Rousseau“ eines der modernsten Kriegsschiffe Frankreichs und mit weittragenden schweren Geschützen ausgestattet ist. Die Anwesenheit einzelner Torpedobotte und Unterseeboote, sowie eines Luftfahrzeuges hat nicht nur die Feuerkraft dieses Panzerkreuzers beeinträchtigt, sondern auch die Masse der Flotte veranlaßt, schleunigst das Weite zu suchen.

Die Bedeutung der Kämpfe in Nordfrankreich.

Zürich, 21. Okt. Der militärische Mitarbeiter des „Secolo“ meint, den Kämpfen im Westen käme eine **größere Bedeutung** zu, als denen im Osten. Für Deutschland habe die Eroberung Belgiens insofern eine große Bedeutung, als dadurch möglich werde, die vlämischen Küsten zu besetzen und England zu bedrohen. Wenn einmal die wichtigsten englischen Kriegshäfen und Festungswerke in den Wirkungskreis deutscher Unterseeboote und Luftschiffe gezogen werden könnten, wenn die Schiffahrt längs der französischen und der englischen Küste durch Minen fast unmöglich sein werde und wenn London und Paris von deutschen Bomben bedroht würden, dann müsse **Englands Macht eine starke Einbuße** erleiden, ganz abgesehen von dem seinem Handel zugefügten Schaden. Daher wäre es möglich, daß sich um den Küstenbesitz heftige Kämpfe entspinnen werden, während unterdessen auf der übrigen Front Untätigkeit herrsche. Die nächsten großen Ereignisse seien wohl in Nordfrankreich und in Belgien zu erwarten.

Die Befestigungen Belforts.

Die italienischen Blätter entnehmen dem französischen Blatt „Democrate“ folgendes über die Befestigungen Belforts: Außer den eigentlichen Forts sind alle Dörfer der Umgegend in kleine Festungen verwandelt, mit Schützengräben, Verhauen, Wolfsgruben, Stacheldraht usw. umgeben. Außerdem seien Kanäle vorhanden, durch die die ohnehin unwegsame Gegend in wenigen Minuten überschwemmt werden kann. Ferner befinden sich überall verstärkte Batterien, die auf eine große Entfernung schießen und mit dem Feuer der Forts zusammenzuwirken vermögen. Die schwere deutsche Artillerie werde gegen diese Forts, Schanzgräben und Redouten machtlos sein, da dieselben zu zahlreich seien, um einzeln genommen zu werden. Alle Dörfer um Belfort, zumal die von der Fahrstraße entfernten, wimmeln von französischen Truppen. Alle Vogesentäler seien von den Franzosen besetzt und die ganze Gegend nördlich von Belfort ist in Verteidigungszustand gesetzt worden, so daß die Deutschen ihre Batterien dort angeblich niemals aufstellen können. Um Belfort zu belagern, seien mindestens 300 000 Mann notwendig.

Wie weit der englische Deutschenhaß geht.

Zürich, 21. Okt. (Privattelegramm.) Aus der Westschweiz wird berichtet, daß eines der größten Häuser der Uhrenindustrie in London an eine Uhrenfirma im Kanton Neuenburg ein Schreiben richtete, worin das Londoner Geschäft der schweizerischen Firma mitteilte, es könne mit ihr nur noch Geschäfte abschließen, wenn das schweizerische Geschäft folgende Zusicherungen unterschreibe: 1. daß die Uhren vollständig in der Schweiz hergestellt worden seien, 2. daß kein Deutscher dem Personal der Firma angehöre, daß kein deutsches Kapital an dieser Firma beteiligt sei. Das „St. Galler Tagebl.“ wendet sich entschieden gegen solche Vorschriften, indem es bemerkt: Wenn die Schweiz Angehörige der Kriegsparteien beschäftigen wolle, so sei das durchaus **ihre Sache.**

Zur Versenkung des „Glitner“.

Berlin, 21. Okt. Nach einer Kopenhagener Meldung der „Vossischen Zeitung“ ist die Versenkung des englischen Dampfers „Glitner“ das Werk des deutschen Unterseebootes „U 17“. Die Versenkung dieses Dampfers wird dem „Berl. Tagebl.“ in einem Telegramm aus Christiania wie folgt geschildert: Der Dampfer ging Sonntag mittag von Granaemouth mit einer **Ladung Kohlen und anderem Gute** nach Stawanger und nördlich gelegenen Städten ab. Um 12einhalb Uhr mittags begegnete er dem Unterseeboot, das ihm befahl, anzuhalten. Drei Mann von der Besatzung des Unterseebootes kamen an Bord, gaben den Befehl, die Flagge zu streichen, verlangten und bekamen die Schiffspapiere ausgeliefert. Die Besatzung des Dampfers bekam zehn Minuten zur Verfügung, um die Rettungsboote auszusetzen. Ihr wurde jedoch nicht erlaubt, etwas anderes mitzunehmen, als das, worin sie stand und ging. Die drei deutschen Marinemannschaften blieben auf dem englischen Schiffe zurück. Nachdem die Bodenventile geöffnet waren, begann das Schiff mit dem Achterende zu sinken und legte sich dann auf die Backbordseite.

Die Rückkehr der belgischen Flüchtlinge.

Amsterdam, 21. Okt. (Nicht amtlich.) Nach einer Meldung des „Telegraph“ aus Bergen op Zoom nimmt die Rückkehr der Belgier riesigen Umfang an. Gestern reisten über 8000 Flüchtlinge ab und die ersten vier Züge heute früh nahmen weitere 3000 mit.

Der Kampf an der belgischen Meeresküste.

Amsterdam, 21. Okt. Der „Frankfurter Zeitung“ wird von hier gedrahtet: Der Korrespondent des „Telegraph“, der aus Brüssel an die holländische Grenze gekommen ist, meldet, daß vorgestern an der belgischen Küste ein heftiges Gefecht stattgefunden habe. Ungefähr 30 000 Deutsche besetzten die Küste zwischen Ostende und Nieuport. Die englische Flotte nahm an diesem Kampfe mit ihren Schiffsgeschützen teil.

Zur Versenkung des englischen Dampfers „Glitre“.

Kopenhagen, 21. Okt. Ein deutsches Unterseeboot hat gestern mittag neun Seemeilen südwestlich von Skudesnaes in Norwegen, wie schon an anderer Stelle kurz gemeldet, den englischen Dampfer „Glitre“ angehalten und versenkt. Das Unterseeboot schleppte die englische Mannschaft in Rettungsbooten auf norwegisches Gebiet, wo sie durch Lotsendampfer an Land gebracht wurde.

Die serbischen Greueltaten.

Sofia, 21. Okt. (Nicht amtlich.) Die „Agence Bulgare meldet: Der bulgarische Gesandte in Nisch hat die Einsetzung eines gemischten serbisch-bulgarischen Untersuchungsausschusses für den Bezirk Strumitza vorgeschlagen, um die Berechtigung der Klagen der neuen Flüchtlinge zu prüfen. Die serbische Regierung verhielt sich aber ablehnend.

Der Brand in Sherneß.

London, 21. Okt. (Nicht amtlich.) In Sherneß brach vorgestern ein Feuer aus, welches eine Anzahl Gebäude, darunter die Heilanstalt für Seeleute, vernichtete.

London wird stark befestigt.

Berlin, 21. Okt. Der „Nationalzeitung“ wird aus Kopenhagen gedrahtet: Wie aus Newyork berichtet wird, veröffentlichen dortige Blätter die Briefe einer Anzahl Soldaten der englischen Kolonialarmee, die jetzt anstelle der regulären Armee in England die Garnisonen bilden. In diesen Briefen beklagen sich die Soldaten bitter, daß sie schwere Erdarbeiten verrichten müssen. In einem der Briefe wird mitgeteilt, daß in einem Umkreise von zwanzig Meilen rings um London Gräben ausgehoben und daß rings um die Stadt eine große Anzahl Erdwerke, Schanzen und Verteidigungswerke angelegt werden. Ferner sind auch entlang der ganzen Küste und an allen strategischen Punkten zwischen der Küste udn London Verteidigungswerke angelegt worden. Aus den Mitteilungen geht hervor, daß London zurzeit stark befestigt wird.

Beschlagnahme deutschen Eigentums in Frankreich.

Berlin, 21. Okt. Dem „Berl. Börsenkur.“ wird aus Kopenhagen gedrahtet: Die französische Regierung hat die Ausführung ihres Beschlusses, das Eigentum deutscher Untertanen in Frankreich zu konfiszieren, bereits ins Werk gesetzt. In einer Pariser Vorstadt wurden für 30 000 Mark Waren mit Beschlag belegt, die einer Fabrik in Westfalen gehören.

Stadttheater Dortmund.

Donnerstag, den 22. Okt. **„Der Zigeunerbaron.“**

Freitag, den 23. Okt. **„Die Journalisten.“**

Sonnabend, den 24. Okt. 3,30 bis 5,45 Uhr, Schülervorstellung. Zu kleinen Preisen. **„Iphigenie auf Tauris.“** — Abends 7,30 bis 10,30 Uhr. **„Der Wildschütz.“**

Sonntag, den 25. Okt. Nachm. 3,30 bis 6 Uhr. **„Minna von Barnhelm.“** — Abends 7,30 bis 10,15 Uhr. **„Der Zigeunerbaron.“**

Gebr. Kaufmann, Castrop

Wir hatten Gelegenheit, grosse Posten

Damen- und Mädchen-Konfektion

bei ersten Berliner Firmen, infolge der schlechten Konjunktur für das Engros-Geschäft, ganz aussergewöhnlich günstig zu erwerben und bringen dieselben :

von heute ab

zu

besonders billigen Preisen zum Verkauf

Erstklassige Fabrikate. Enorme Auswahl. Vorzügliche Verarbeitung.

Es handelt sich nur um die letzten Neuheiten, die **sämtlich** erst in **dieser Woche** eingetroffen sind.

Bekanntmachung.

Gemeindeverordneten-Wahl in Bladenhorst.

Am 31. Dezember d. Js. scheiden folgende Herren aus der Gemeinde-Vertretung aus:

1. Abteilung: Gutsbesitzer Friedrich Budde,
2. Abteilung: Maschinist Wilhelm Alstede,
3. Abteilung: Platzmeister Adolf Keller.

Die Wahlen finden in der **Wirtschaft Rombeck** am

Donnerstag, den 26. Nov. 1914

statt und zwar:

für die 3. Abteilung **nachmittags 3 Uhr,**
für die 2. Abteilung **nachmittags 4 Uhr,**
für die 1. Abteilung **nachmittags 4½ Uhr.**

Falls bei der Wahl der 3. Abteilung keine absolute Stimmenmehrheit zustande kommt, wird hierdurch zur engeren Wahl Termin auf den folgenden Tag im selben Wahllokal und zur selben Zeit und Stunde anberaumt.

Wird bei der 2. Abteilung absolute Stimmenmehrheit nicht erzielt, so findet die engere Wahl sofort nach der ersten Wahl statt.

Das Verzeichnis der stimmberechtigten Gemeindemitglieder (Wählerliste) liegt vom

22. Oktober d. Js. ab, 4 Wochen lang

zur Einsicht der Beteiligten auf dem Amte offen.

Innerhalb dieser Frist können Einsprüche gegen die Richtigkeit der Wählerliste schriftlich oder mündlich zu Protokoll angebracht werden.

Bladenhorst, den 19. Oktober 1914.

Der Ehren-Amtmann: Frhr. von Weichs zur Wenne.

Verkauf.

Pferd und Wagen.

Der vorbezeichnete Verkauf findet am **Donnerstag, den 29. d. Mts.**, nachmittags 4 Uhr, im Amtshause hierselbst statt.

Bladenhorst, den 20. Oktober 1914.

Der Ehrenamtmann:
Freiherr von Weichs zur Wenne.

Taschen-Uhren

in Silber und Gold,

ersteigert auf den Pfandverkäufen
werden zu den billigsten Preisen verkauft

DORTMUND
Nikolaistrasse 5
Balkenstrasse 38
beim
Bezirks-Kommando.

Pfandleih-Anstalt
A. Eick & Co.

Guterhaltener Ofen

(Dauerbrenner)
billig zu verkaufen.
Geschw. Haas, Widumerstr.

In **Habinghorst** an gutgelegener Straße, ist per sofort ein schönes

Ladenlokal

(für jedes Geschäft geeignet) nebst Zimmer zu vermieten.

Refl. werden gebeten, Offerte an die Expeditton dieser Ztg. abzugeben.

Existenz

auch Vertr. resp. **Filialleiter** e. Verdandst. m. **hoh. Einkommen,** biet. leistungsf. **Fabrik bewährt.** Artikel. Für **Jedermann** pass. Branchekenntn. nicht erforderl. Anleitung **kostenlos.** Streng reelle Sache. Ausk. unt. C 259 **Daube & Co., Dresden I.**

Falls Adolf Greller binnen 4 Wochen die bei mir liegenden

Kleidungsstücke 2c.

nicht abgeholt hat, betrachte ich dieselben als mein Eigentum,

Heinr. Wolf,
Castrop-Schwerin.

Schöne

3 Zimmer-Wohnung

(Nähe Zeche Erin) zu vermieten. Daselbst gebrauchte, noch gut erhaltene **Nähmaschine** anzukaufen gesucht.

Zu erfr. i. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Wohnung

von 4 Zimmern nebst Zubehör im Hause **Thomasstraße 19,** I. Etage, auf sofort oder später zu vermieten. Näheres:

Thomasstraße 12, parterre.

Es ist beabsichtigt,

den Gesamtertrag des Kriegs-Wohlätigkeitstages

zum Besten der im Felde stehenden Krieger aus der Stadt Castrop und der Gemeinde Rauxel zu verwenden.

Die Angehörigen derselben werden daher gebeten, die Adressen in einen, in der **Höheren Mädchenschule** aufgestellten Briefkasten zu werfen. Als Formulare dürfen nur gummierte Paketzettel mit dem Aufdruck „Feldpostbrief usw." Verwendung finden. Diese sind in allen Buchhandlungen zum Preise von 1 Pfg. käuflich. Es ist besonders auf deutliche und vollständige Aufschrift zu achten. Die Abgabe der Adressen muss bis Samstag abend erfolgen.

Castrop, den 21. Oktober 1914.

Männer-Gesangverein „Liederhalle".
Männer-Gesangverein „Harmonie".
Vaterländischer Frauenverein.
Zentralstelle für freiw. Kriegshilfe.

Aufruf.

Der Winter naht! Mit jedem Tage steigt die Nachfrage nach warmen Kleidungsstücken von seiten der Familien, die ihren Ernährer im Felde haben und unserer Sorge und Hilfe vertrauen.

Der Not gehorchend und dem eigenem Trieb, hat der „Vaterländische Frauenverein" sich entschliessen müssen, der Beschaffung von neuer und getragener Kleidung und ihrer Weitergabe an hilfsbedürftige Familien seine ernste Sorge zu widmen.

Es ergeht daher an alle Geschäftsinhaber und Haushaltungsvorstände die dringende Bitte, in ihren Vorräten Umschau zu halten und alle diejenigen **neuen und getragenen Kleidungsstücke,** die entbehrt werden können, während der Geschäftsstunden (Nachmittags von 4—6 Uhr) in dem in der **Höheren Mädchenschule** eingerichteten **Lager** abzugeben.

Besonders gewünscht werden Kinderkleider, Kinderwäsche, Knabenanzüge, Unterzeug und Schuhwerk; aber auch für alle anderen Sachen findet sich passende Verwendung.

Wir erbitten und erwarten allseitige Unterstützung.

Doppelt gibt, wer schnell gibt.

Castrop, im Oktober 1914.

Der Vorstand des „Vaterländischen Frauenvereins Castrop-Rauxel".

Ein Waggon Tafeläpfel

ausgestellt
im bokale des Metropol-Theaters
empfiehlt
Hermann Todebusch.

Abgeschl. Etage

von 5 Zimmern per 1. Jan. oder früher zu vermieten.
J. Köllmann, Bahnhof Rauxel.



Habe eine große Sendung
kleine und große

Faselschweine

erhalten u. verkaufe dieselben äußerst billig.

Heinr. Hirsch,
Schweinehandlung,
Zeche Graf Schwerin.
Obere Dortmunder- u. Kaiser-Wilhelmstraße 1.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 24. Okt., vormittags 10 Uhr, werde ich in meinem Auktionslokale beim Wirt Köllmann in Castrop, am Markt:

1 Nähmaschine, 1 Kommode, 1 Tisch

öffentlich meistbietend, zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 21. Oktober 1914.

Brechelt, Gerichtsvollzieher.

✚ Danksagung. ✚

Gebe gerne unentgeltlich Auskunft, wie ich in kurzer Zeit von meiner schweren Krankheit: **Epilepsie, Fallsucht, Krampf u. Nervenleiden** geheilt wurde u. jetzt über 3 Jahre vollständig gesund bin. **Hermann Tropp. Runkel a. d. Lahn** (Hessen). (Rückporto beifügen).